Oesterreich als Historiker der Philosophie

Christian Thiel

***Zusammenfassung**: Als Philosophiehistoriker hat T. K. Oesterreich sowohl Einzelstudien (zu Kant, Schelling, Möbius, Driesch u.a.) als auch Überblicke über die zeitgenössische Philosophie geliefert. Sein Name verbindet sich jedoch vor allem mit dem „Ueberweg-Oesterreich", dem schlagwortartig so bezeichneten Ergebnis von Oesterreichs umfänglichen Bearbeitungen und Ergänzungen der 11. und 12. Auflage des 4. und 5. Bandes von Friedrich Ueberwegs "Grundriss der Geschichte der Philosophie" (erschienen 1916, 1923 bzw. 1928), welche die Philosophie vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart (d.h. hier bis in die zwanziger Jahre des 20. Jahrhunderts) darstellen.*

Es wird untersucht, von welcher Art Oesterreichs Umgestaltung der vorgefundenen früheren Auflagen des als Standardwerk hochgeschätzten „Ueberweg" war. Sie erweist sich dabei als ein Beitrag, der weit über die bloße Bearbeitung und die Hinzufügung neuer Sekundärliteratur zu den behandelten Autoren und Richtungen hinausgeht: Oesterreich hat zahlreiche Teile radikal umgeschrieben und andere überhaupt erst selbst verfasst. Ganze Strömungen der Philosophie und des Geisteslebens des ausgehenden 19. und des beginnenden 20. Jahrhunderts (z.B. Darwinismus, Monismus, Okkultismus) und einflussreich gewordene Autoren (z.B. Bolzano, Nietzsche, E. v. Hartmann, Wundt, Dilthey, Eucken) wurden von ihm erstmals dargestellt und größeren Kapiteln mehrfach zusammenfassende Übersichten hinzugefügt. Vor allem aber hat Oesterreich die bis dahin befolgte chronologische Darstellung durch eine systematisch orientierte ersetzt und damit den Stil der Philosophiegeschichtsschreibung in einer Weise geprägt, die ein Rezensent mit den Worten charakterisierte, Oesterreich habe „aus einem Nachschlagewerk erst eine Philosophiegeschichte" gemacht.

***Abstract**: As an historian of philosophy, T. K. Oesterreich published individual studies (on Kant, Schelling, Möbius, Driesch et al.) as well as surveys of contemporary philosophy. But first of all, his name is associated with the "Ueberweg-Oesterreich", a short term for the result of Oesterreich's extensive revisions of, and supplementations to, the 11th and 12th editions of volume 4 and 5 of Friedrich Ueberwegs "Grundriss der Geschichte der Philosophie" (Friedrich Ueberweg's Outlines of the*

History of Philosophy, published in 1916, 1923, and 1928), an exposition of the development of philosophy from the beginning of the 19th century up to the present time (in this case, the Twenties of the 20th century).

What kind of achievement is Oesterreich's revision of the earlier editions of the "Ueberweg", which had already become a highly esteemed reference work? It turns out to have been a feat that went far beyond mere editing and the addition of the latest secondary literature on the authors and the movements treated: Oesterreich rewrote numerous parts of the work, and wrote many others for the first time. We owe to him the first presentation of whole movements of philosophy and cultural life in the late 19th and early 20th centuries (e.g., Darwinism, Monism, Occultism) and of influential authors (like Bolzano, Nietzsche, E. v. Hartmann, Wundt, Dilthey, Eucken), and the supplementation of larger chapters by surveys or résumés. Above all, however, Oesterreich has replaced the former chronological presentation by a systematically oriented one, thereby changing the style of philosophical historiography in a way characterized by a reviewer as Oesterreich's "turning a reference work into a history of philosophy".

Die Ankündigung im Titel, dass Traugott Konstantin Oesterreich als Historiker der Philosophie das Thema sein werde, lässt zugleich erkennen, dass Oesterreich nicht nur Historiker der Philosophie gewesen ist. Man kann sogar sagen, dass er sich auf anderen Gebieten weit deutlicher profiliert hat: vor allem als Parapsychologe, Religionspsychologe und Religionsphilosoph. Dennoch verbindet sich sein Name für Fachvertreter und Studierende der Philosophie in erster Linie mit dem „Ueberweg-Oesterreich".

Diese schlagwortartige Bezeichnung bezieht sich auf den *Grundriß der Geschichte der Philosophie*, der von Friedrich Ueberweg (1826–1871) erstmals 1863/66 herausgebracht wurde, bis 1928 zwölf Auflagen unter wechselnden Bearbeitern erlebte und in neu konzipierten Einzelbänden für die Perioden der Philosophiegeschichte mit verschiedenen Bearbeitern seit einigen Jahren eine Art Wiederauferstehung erfährt. Gestaltung und Herausgeberschaft sowohl der 11. als auch der 12. Auflage der Bände, die das 19. Jahrhundert und die (damalige) Gegenwart behandeln (1916 bzw. 1923/1928), hatte Oesterreich übernommen – daher die Rede vom „Ueberweg-Oesterreich".

Bevor ich auf dieses Werk eingehe, will ich kurz über einige andere Einzelbeiträge Oesterreichs zur Geschichte der Philosophie etwas sagen. 1905 wurde Oesterreich in Berlin mit einer Dissertation *Kant und die Metaphysik* promoviert, die ein Jahr später im Druck erschien. Die Einheitlichkeit der kritischen Philosophie und der sie darlegenden Texte ist, so behauptet Oesterreich, ein Phantom, das es zu vertreiben gilt. Kants Lehre liegt nicht von der „kritischen Wende" an ein für allemal fest, sie wird weiterentwickelt, und wo Kant sie nicht entschlossen revidiert, bleiben seine Zweifel oft als manifeste Unstimmigkeiten des Textes stehen. Dies überspielt zu haben, ist ein Vorwurf an die zeitgenössische Kantphilologie und Kantinterpretation. Aber Oesterreichs Kritik ist nicht nur immanent in diesem Sinne. Er ist davon überzeugt, die „fast unendliche Tiefe und Weite des kantischen Geistes" dürfe „nicht darüber hinweg täuschen, dass die transscendentale Methode nicht durchführbar ist. Statt des ‚Zurück zu Kant' hat es deshalb zu heißen:‚Vorwärts, hinaus über Kant'" (op. cit., 81). Diese distanzierende Anspielung auf Otto Liebmanns Slogan, dass überall auf Kant zurückgegangen werden müsse, lässt erwarten, dass Oesterreich den Lehren der verschiedenen Neukantianer nicht gerade wohlwollend gegenüber steht – und in der Tat erfahren sie auch in den beiden großen Bearbeitungen des „Ueberweg" durch Oesterreich vor allem Kritik.

Oesterreichs Habilitationsvortrag von 1910 behandelt *Die deutsche Philosophie in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts*; ich vermute, dass dies der Grund dafür war, dass der Verleger des „Ueberweg" 1911/12 an Oesterreich mit der Bitte herantrat, den auf das 19. Jahrhundert und die Gegenwart bezogenen Teil des Werkes für die 11. Auflage zu bearbeiten (obwohl ich nicht weiß, weshalb Georg Misch dies nicht tat, der in einer früheren Verlagsankündigung noch als Bearbeiter genannt war).

Noch 1927 veröffentlicht Oesterreich eine längere Darstellung Schellings in der Sammlung Lebensläufe aus Franken, in gewisser Weise ein Kuriosum, denn Oesterreich muss die Abhandlung mit einer Erklärung beginnen, weshalb der Schwabe Schelling überhaupt in einer Sammlung fränkischer Lebensläufe auftaucht. Was folgt, ist freilich mehr eine biografische als eine philosophiegeschichtliche Studie, aber das gilt auch für kleinere Würdigungen wie 1907 der Nachruf auf Paul Julius Möbius (der auch eher in die Psychologiegeschichte gehört) und 1941 der Nachruf auf Hans Driesch. Gute Einblicke in Oesterreichs Arbeits- und Darstel-

lungsweise erlauben dagegen die Überblicksdarstellung *Die philosophischen Strömungen der Gegenwart* in der 3. Auflage des Bandes *Systematische Philosophie* der enzyklopädischen Sammlung *Die Kultur der Gegenwart* (1921), aber auch der – natürlich sehr viel allgemeiner gehaltene – Band *Das Weltbild der Gegenwart* von 1920. Dem Thema entsprechend treten hier historische Gesichtspunkte zurück, doch äußert sich Oesterreich anhangsweise zur Brauchbarkeit konkurrierender philosophiegeschichtlicher Darstellungen (wobei ihm eine kuriose Fehlleistung unterläuft, wenn er die von Wilhelm Windelband herausgegebene Festschrift für Kuno Fischer, betitelt *Die Philosophie im Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts*, als in keiner Weise up to date hinstellt und prompt als Titel des Werkes angibt *Die Philosophie zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts*.)

Ich komme zu Oesterreichs Bearbeitungen des „Ueberweg". Was er vorfand, waren die 9. Auflage von 1902 und die 10. Auflage von 1906, beide von Max Heinze als Herausgeber bearbeitet und zum Teil neu geschrieben. In den uns interessierenden Partien unterscheiden sich diese beiden Auflagen fast nur dadurch, dass 1906 der nach heutiger Terminologie das „Paranormale" betreffende Teil stark vergrößert und umgearbeitet, die Darstellung von Leben und Werk K.C.F. Krauses um einen Absatz erweitert erscheint (zu beidem s.u.). Ein Vergleich von Oesterreichs Bearbeitungen mit diesen Vorläufern ist ebenso lohnend wie der Vergleich der beiden Teilbände der 12. Auflage (für die deutsche bzw. die ausländische Philosophie, 1923 bzw. 1928) mit der noch gemeinsamen, einbändigen 11. Auflage, für die bereits Oesterreich als Herausgeber zeichnete.

Vor welchen Problemen steht ein Bearbeiter eines bereits renommierten philosophiegeschichtlichen Standardwerkes? Es ist in jedem Fall eine undankbare Aufgabe. Ernst von Aster, dessen im Kröner-Verlag bis heute erhältliche *Geschichte der Philosophie* vielen bekannt sein wird, hatte dasselbe Problem, als er die 9. Auflage der *Geschichte der neueren Philosophie* von Nikolaus von Kues bis zur Gegenwart des angesehenen Erlanger, später Jenenser Philosophen Richard Falckenberg zu verbessern, zu ergänzen und herauszugeben hatte. Im Vorwort zur 9. Auflage schreibt er 1926 (1927, S. XI): „Es war für mich selbstverständlich, daß ich dem altbekannten und geschätzten Werk gegenüber mit größtmöglicher Pietät verfuhr." Gerechtfertigt war für ihn, wie auch für Oester-

reich beim „Ueberweg" oder später für Heinz Heimsoeth bei Windelbands *Lehrbuch der Geschichte der Philosophie*, die Umarbeitung und natürlich Ergänzung des Teils über die Philosophie der Gegenwart. Aber wie weit darf man in die Architektonik eines klassischen Werkes eingreifen, Kapitel und Paragraphen umstellen, einzelne vielleicht streichen, die behandelten Zeiträume anders einteilen? Darf man gar die Orientierung eines solchen Werkes ändern, aus einer ideen- oder begriffsgeschichtlichen Darstellung eine problemgeschichtliche oder eine sozial- oder kulturgeschichtliche machen?

Oesterreich hat meines Erachtens diese Probleme recht gut bewältigt, auch wenn er uns kaum irgendwelche Reflexionen methodologischer Art, also Gedanken über Philosophiegeschichtsschreibung hinterlassen hat. Die wesentlichen Züge finden sich bereits in der Kant-Dissertation: einfühlsame Analyse der Person, des Kontexts und der Problemstellung des behandelten Autors, abgewogene Darstellung des Intendierten und des Erreichten, dann aber selbständige, bisweilen selbstbewusste Kritik, bei der die eigene philosophische Position als Basis sichtbar wird. Letzteres ist sicherlich nicht typisch für Historiker der Philosophie und sachlich auch nicht unumstritten, doch hat sich Oesterreich zu diesen Leitlinien bekannt und man akzeptiert seine Entscheidung auch, angesichts der Fairness seiner Darstellung und des um Gerechtigkeit bemühten Abwägens des Für und Wider zu jeder Behauptung. Manche, die den Ueberweg-Oesterreich vor allem als Nachschlagewerk benutzen, mag trotzdem Oesterreichs Engagement befremden, auch bei der Darstellung fremder Positionen an der gegenwärtigen Entwicklung der Philosophie und damit an ihrem Aussehen in der Zukunft mitzuwirken.

Die architektonischen Eingriffe in den Aufbau des „Ueberweg" hat Oesterreich ganz bewusst vorgenommen und auch gerechtfertigt. Heinze hatte in der 9. Auflage den vierten, letzten Teil schlicht überschrieben: „Das neunzehnte Jahrhundert"; das umfasste ja die damalige Gegenwart, denn der Band erschien 1902. So konnte es bei der Einteilung der deutschen Philosophie in „Die Zeit der aus der kantischen Kritik hervorgegangenen Systeme" und in „Die Philosophie der Gegenwart" bleiben, wobei Eduard von Hartmann, Dilthey und Nietzsche den Schluss bilden. Die Philosophien der philosophisch aktiven außerdeutschen Staaten bzw. Nationen folgen einfach danach, und so blieb es auch in der 10. Auflage von 1906. Für die 11. Auflage von 1916 ging das nicht mehr an; Oester-

reich tauft den ersten Abschnitt um in „Das Zeitalter der spekulativen Systeme (bis 1831 [Hegels Todesjahr])" und zerlegt den Rest in einen zweiten Abschnitt „Die Philosophie in der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts (1831–1870)" und einen dritten „Die Wiedergeburt des philosophischen Denkens (seit 1870)"; freilich folgt auch jetzt die ausländische Philosophie wiederum anschließend nach Ländern geordnet. Die dreigeteilte Entwicklung der deutschen Philosophie bleibt so auch in der 12. Auflage von 1923 erhalten, nur dass „Die Wiedergeburt des philosophischen Denkens" jetzt „Der Wiederaufstieg der Philosophie (seit 1870)" heißt und – am einschneidendsten – die Philosophie des Auslandes einen eigenen Band erhält, der freilich erst 1928 erscheint. Die Bearbeiter der einzelnen Länder haben z.T. gewechselt, nur wenige Abschnitte sind von Oesterreich selbst bearbeitet, und das wohl nur als Notlösung. In der Tat bewertet Ferrater Moras *Diccionario de Filosofía* 1994 diesen Band als „muy inferior al resto" – nicht unbedingt eine qualitative Höherwertung des Herausgebers gegenüber den ausländischen Kollegen, eher die Feststellung des Mankos, das sich aus der Beschränkung des Herausgebers auf redaktionelle Eingriffe und Vereinheitlichungsbemühungen ergibt. Leicht verliert man auch aus dem Blick, dass die Erscheinungsjahre 1916, 1923 und 1928 in eine überaus schwierige Zeit fallen, in der die philosophische Entwicklung, der internationale Gedankenaustausch und die Zusammenarbeit vehement gestört wurden. Dem Band über die Philosophie des Auslandes hat dies erheblich geschadet.

Zur Architektonik, aber nicht nur zu ihr gehören auch die Erweiterungen und die ganz neuen Teile. Oesterreich hat mehrere sehr nützliche Zusammenfassungen zu einzelnen Abschnitten geschrieben, in der 11. Auflage im ersten Teil nicht nur das Kapitel über Hegel und das über die Hegelsche Schule stark erweitert, sondern vor allem neu verfasste Darstellungen Wilhelm von Humboldts, Fries' und Bolzanos hinzugefügt. Im zweiten Teil sind neu geschrieben die Teile über Strauß, Feuerbach, Marx, Engels, Stirner, K.Chr. Planck, Fechner und Lotze, verändert die über Kuno Fischer, Ueberweg, Trendelenburg, Czolbe u.a. Ganz neu schließlich sind die Paragraphen über Entwicklungslehre und Monismus, über Empiriokritizismus, Immanenzphilosophie, Pragmatismus, und der umgeschriebene Paragraph über den Okkultismus ist als Anhang hinter das Kapitel über Psychologie gesetzt. Alle diese Änderungen und Ver-

besserungen werden von Oesterreich im Vorwort selbst mitgeteilt, wie auch die Feststellung: „Bei den Hauptdenkern ist statt der bisherigen, für den Herausgeber bequemsten, chronologischen eine sachliche Anordnung gewählt worden" (S. X).

Bevor ich an drei Beispielen zeige, wie sich das auswirkt, will ich rasch die wichtigsten Neuerungen der 12. Auflage gegenüber der 11. Auflage erwähnen. Nach Oesterreichs Meinung hat sich die geistige Kultur und hier vor allem die philosophische Entwicklung in Deutschland konsolidiert, ja beschleunigt, so dass es notwendig wurde, „die neueste Entwicklung in besonderen Paragraphen zu behandeln. Eine neue Erkenntnistheorie und eine neue Metaphysik sind entstanden und drängen die älteren aus dem 19. Jahrhundert überkommenen Richtungen zusehends in den Hintergrund. [...] Und schon ist am Horizont ein weiteres neues Problemgebiet aufgestiegen: die Parapsychologie und Parapsychophysik, die für die Metaphysik der Zukunft das Fundament abgeben werden" (S. V). So ist nicht nur der Umfang des „inländischen" Teils von 482 auf 734 Seiten gewachsen, inhaltlich neu sind Abschnitte über Theodor Ziehen, Leonard Nelson, Nicolai Hartmann, die §§ 56–58 über „Die neue Metaphysik", umfassend den Neovitalismus, die Religionsmetaphysik und die Psychometaphysik (Driesch, Oesterreich, Geißler, Troeltsch, Scholz, W. Stern, Groos, Häberlin), und der § 59 über die Parapsychologie und Parapsychophysik mit einem Anhang über die „weltanschaulich nicht ganz einflußlose" Theosophie und Anthroposophie.

Als „eine grundsätzliche Änderung" nennt Oesterreich selbst noch die folgende:

> „In der vorigen [sc. 11.] Auflage befand ich mich noch im Bann der traditionellen Auffassung vom Tiefstande der deutschen Philosophie in der Mitte des 19. Jahrhunderts. Erneute Beschäftigung mit derselben hat mich erkennen gelehrt, daß ein solcher allgemeiner Tiefstand der Philosophie überhaupt nicht bestanden hat. Auf einem Tiefstand befand sich die öffentliche Achtung vor der Philosophie, sie selbst stand auf erheblicher Höhe, großenteils keinesfalls unter dem Niveau der Philosophie vor Ende des Jahrhunderts, sondern darüber" (op. cit. VII).

Während dieses Urteil heute wohl weitgehend geteilt wird, verwundert Oesterreichs Erklärung etwas, die Verzögerung des Parallelbandes über die Philosophie des Auslandes mache „bei dem großen Aufschwung der

deutschen Philosophie [...] nicht viel aus. Die philosophische Führung der Welt ist jetzt in unsere Hände übergegangen" (op. cit., S. V). Auch wenn sich dieser Patriotismus nur auf das Reich der Philosophie bezieht, verblüffen doch bei einem Autor, der auf politischem Gebiet jedem Nationalismus abhold war, solche Worte, die man eher von einem Neukantianer der wilhelminischen Aera erwartet hätte.

Als lehrreiche Beispiele für Oesterreichs philosophiehistorisches Vorgehen sehe ich (1) seine Darstellung Brentanos und seiner Schule, vor allem Husserls und seiner Phänomenologie, (2) die – bereits gestreifte – Einordnung und Rolle der Parapsychologie und (3) die Behandlung Ernst Cassirers.

Die Darstellung Franz Brentanos ist kurz und inhaltlich korrekt, aber nicht außergewöhnlich. Bemerkenswert ist dagegen der Teil über Edmund Husserl. Max Heinze hatte ihm in der 9. Auflage 18 Zeilen und in der 10. Auflage 19 Zeilen gewidmet, in denen der Ausdruck „Phänomenologie" nur einmal kurz auftaucht. Heute erstaunt uns das, lernen wir doch in philosophiegeschichtlichen Schriften und Vorlesungen, philosophisch gesehen sei das 20. Jahrhundert mit einem Paukenschlag in Gestalt von Husserls Logischen Untersuchungen eröffnet worden. Aber vielleicht war der Paukenschlag 1902 noch zu frisch, um in einem philosophiehistorischen Klassiker verzeichnet zu werden. Ganz anders in der von Oesterreich bearbeiteten 11. Auflage 1916, in welcher auf einen Paragraphen zu Sigwart und Brentano der § 46 folgt mit der Überschrift: „Die reine Logik und die Phänomenologie". Statt der einstigen 18 Zeilen finden wir jetzt nicht weniger als 14 Seiten (S. 423–436), von denen allein 8 Husserl gewidmet sind. Dessen bis dahin vorliegende philosophische Hauptschriften werden ausführlich und sehr kompetent referiert. Dieser Teil ist in den § 48 der 12. Auflage von 1923 praktisch unverändert übernommen und nur noch um zwei kurze Absätze erweitert worden; in der Überschrift sind zusätzlich zum Thema Husserl und Scheler namentlich genannt. Der Umfang ist auf 26 Seiten gewachsen, von denen 16 Husserl behandeln. Anschließend folgt jetzt die Darstellung Max Schelers, der „überragendsten Erscheinung", welche die neukantischen Schulen nach Oesterreichs Meinung „bereits in den Hintergrund gedrängt hat" (S. 504). Oesterreich hat sich der phänomenologischen Richtung eng verbunden gefühlt, aber es ist sicher nicht dieser Präferenz zuzuschreiben, dass er Husserl derart ausführlich referiert: die

Philosophie der Arithmetik auf S. 505–506, Band I der Logischen Untersuchungen (d.h. die Prolegomena zur reinen Logik) auf S. 506–508, den zweiten Band auf S. 508–510 und die Ideen auf S. 510–512. Ich kenne aus der damaligen Zeit keine ähnlich instruktive und zuverlässige Wiedergabe der Husserlschen Überlegungen.

Zur Einbeziehung der Parapsychologie hatte ich schon etwas gesagt, komme aber wegen der interessanten Entwicklung der Darstellungen im „Ueberweg" nochmals darauf zu sprechen. In der von Heinze verantworteten 9. Auflage kamen, nach einer knappen früheren Erwähnung Johann Karl Friedrich Zöllners als „Spiritist", im § 28 (Naturphilosophie und Naturwissenschaft) die damals so genannten „metamathematischen Spekulationen" zur Sprache. Zöllner habe die Metageometrie (d.h. die Lehre von den mehrdimensionalen geometrischen Systemen) „zu der Annahme benutzt, dass unsere Phänomenalität ein Schattenbild der Dinge an sich oder der Ideen von vier Dimensionen sei, und brachte mit dieser Ansicht seinen Spiritismus in Verbindung" (S. 273). Eine Seite später heißt es dann: „in Anknüpfung an Zöllner sei hier des Spiritismus, Spiritualismus, Occultismus gedacht". Von den weltanschaulichen Bewegungen wird auf S. 276 nur die Theosophie genannt. Rudolf Steiner wird einige Male positiv erwähnt, aber als philosophischer Autor zu Goethe, Ernst Haeckel und Nietzsche (man erinnere sich, dass Steiner erst 1902 der Theosophischen Gesellschaft beitrat und erst 1913 nach seinem Austritt die Anthroposophie begründete).

In der noch von Heinze herausgegebenen 10. Auflage 1906 bilden die Ausführungen zu diesem Thema, jetzt umgearbeitet und um eine Seite erweitert, einen eigenen § 29 „Spiritismus, Okkultismus und Theosophie" und lassen das ihm inzwischen beigemessene größere Gewicht erkennen. Doch erst bei Oesterreich erhält die ganze Interessenrichtung den ihrer soziologischen Bedeutung entsprechenden Impuls innerhalb der Philosophiegeschichtsschreibung. Zwar ist der drei Seiten umfassende Schluß des Psychologiekapitels in der 11. Auflage von 1916 noch immer ein Anhang: *Das ‚Parapsychische', Okkultismus, Spiritismus und Theosophie*. Doch in der 12. Auflage von 1923 lautet der entsprechende § 59 *Die Parapsychologie und die Parapsychophysik* und erhält volle 12 Seiten einschließlich fünf Seiten am Schluss über *Theosophie und Anthroposophie* (617–628 bzw. 624–628). Wie schon erwähnt, sieht Oesterreich nicht nur die allgemeine Bedeutung des „wissenschaftlichen

Okkultismus" und einer Disziplin Parapsychologie für das Geistesleben, sondern eine besondere Bedeutung für die Philosophie, weil die Parapsychologie das Fundament der Metaphysik der Zukunft zu liefern verspreche – eine Einschätzung, in der er sich mit Hans Driesch einig weiß.

Das kurze dritte Beispiel soll die Vorstellung Ernst Cassirers bilden. In der 9. Auflage kommt er noch nicht vor, weil sein erstes beachtetes Werk, das aus der Dissertation hervorgegangene *Leibniz' System* in seinen wissenschaftlichen Grundlagen, überhaupt erst 1902 erschien, also im gleichen Jahr wie diese Auflage des Ueberweg. Erstaunlicher ist, dass Cassirer auch 1906 in der 10. Auflage fehlt; erst Oesterreich, für den er „der Bedeutendste aus dem jüngeren Kreise der Marburger Schule" (S. 384) ist, nimmt ihn 1916 als eigenen Autor auf. Trotz Oesterreichs Reserve gegenüber den Neukantianern bleibt seine gute und umsichtige Darstellung Cassirers in der 12. Auflage erhalten, noch erweitert um 18 Zeilen zu Cassirers Stellungnahme zur Relativitätstheorie (einer positiven Stellungnahme, da sich die Relativitätstheorie nach Cassirer bei einer relationentheoretischen Deutung mit einer modernen Transzendentalphilosophie bestens verträgt).

Ich bleibe in diesem Beitrag vieles schuldig, aber was ich wenigstens teilweise einlösen will, ist ein Wort zu Oesterreichs philosophischer Selbsteinordnung, die er ohne Hemmungen auch in seinen Bearbeitungen des Ueberwegschen Grundrisses vornimmt. In der 11. Auflage finden wir unter den nicht in große Schulen einzuordnenden Denkern auch „T. K. Oesterreich, der die Pathopsychologie in den Bereich der philosophischen und psychologischen Probleme einbezog" und ein idealistisches System anstrebt (S. 460), und auf S. 469 eine kurze Darstellung seiner Philosophie. Danach steht Oesterreich „auf logischem Gebiet Husserl und Meinong, in der Psychologie Lipps nahe [...] und vertritt den monadologischen Standpunkt, der das Ich für primär erachtet". In der 12. Auflage stellt er sich im Kapitel über die Religionsmetaphysik vor (S. 605–609) und bezeichnet seinen erkenntnistheoretischen Standpunkt als ähnlich demjenigen von Hans Driesch, an dem er lobt, dass er Parapsychologie und Parapsychophysik voll in die 2. Auflage seiner berühmten Ordnungslehre eingearbeitet habe. Vermutlich wird die fünf eng bedruckte Seiten umfassende Darstellung uns Heutigen etwas selbstdarstellerisch erscheinen, doch mag man das verzeihen angesichts der sachlichen Aufrichtigkeit Oesterreichs und der fast erstaunlichen Fairness,

mit der er meist – nicht immer freilich – die Auffassungen anderer wiedergibt, wenn er bei ihnen das ehrliche Bemühen um Wahrheit und Erkenntnis spürt.

Gibt es ein Fazit dieser etwas sprunghaften Durchmusterung der philosophiehistorischen Beiträge Oesterreichs? Der schwierigen Aufgabe eines Herausgebers und Bearbeiters scheint er mir bemerkenswert erfolgreich begegnet zu sein. Nicht dass es im Detail nicht auch Defizite gäbe. Beispielsweise hat Oesterreich an der Darstellung Karl Christian Friedrich Krauses (1781–1832), die schon in Heinzes 9. und 10. Auflage ungewöhnlich lang erschien, bis in die 12. Auflage praktisch kein Wörtchen geändert, sondern sie als § 8 im Umfang von vollen elf eng bedruckten Seiten beibehalten (heute kennt kaum noch jemand Krause, an den man sich in Spanien und im südamerikanischen Kulturraum als Begründer des „Krausismo" erinnert, und dessen damalige Verdienste ich mit dieser Bemängelung seiner Hervorhebung nicht schmälern will). Im allgemeinen aber hat Oesterreich die Akzente gut zu setzen gewusst, hat immer sauber unterschieden zwischen der zeitgenössischen, der gegenwärtigen und der vermutlich bleibenden Bedeutung eines Denkers, und hat sich auch nicht gescheut, Wandlungen seiner eigenen Einschätzung einzugestehen (wie die oben zitierte Stelle über die Höhe der Philosophie in der Mitte des 19. Jahrhunderts zeigte).

Geholfen hat Oesterreich dabei nicht nur sein analytischer Scharfblick (dem wir z.B. den wichtigen Hinweis auf den sehr weiten Umfang des Begriffs „Begriff" im Rationalismus verdanken, der wiederum manche Selbsttäuschungen des Rationalismus über seinen unempirischen Charakter erklärt), sondern auch seine ungewöhnliche, manchmal an Dilthey erinnernde Einfühlungsgabe. In seiner Dissertation über Kant und die Metaphysik findet er etwa (S. 28), dass Kants Lebensstimmung eine im Grunde tief metaphysische gewesen sei. „Dieser Charakterzug", schreibt er, „bringt es mit sich, dass sein ganzes Leben hindurch der Erkenntnis der theoretischen Unzulänglichkeit transscendenter Dinge die Erfassung derselben durch praktischen Glauben wie ein Schatten folgt. Jedem Schritt in agnostizistischer Richtung folgt ein anderer, der den für die Erkenntnis aufgegebenen Satz um so mehr wenigstens für die Überzeugung zu retten versucht."

Daneben finden sich in *Das Weltbild der Gegenwart* von 1920 überraschenderweise einige Seiten mit meisterlichen deskriptiv-phänomeno-

logischen Analysen, die verständlich machen, weshalb man Oesterreich der Phänomenologie stets ganz eng zugerechnet hat. Und für den Erfolg vieler seiner philosophiegeschichtlichen Darstellungen zu erwähnen ist sicher auch sein klarer Stil, wenngleich ich selbst das Büchlein über den Okkultismus im modernen Weltbild in diesem Punkt am eindrücklichsten fand.

Hat Oesterreich wirklich (wie über seine Bearbeitungen des „Ueberweg" gelegentlich gesagt wurde) „aus einem Nachschlagewerk erst eine Philosophiegeschichte" gemacht? Ich weiß es nicht. Den Charakter des Werkes als Sammlung, als nützliche Vereinigung von Bibliographie und Dogmengeschichte (oder höflicher gesagt, Doxographie), hat Oesterreich meines Erachtens in glücklicher Weise überwunden, ohne den Versuch, dem „Ueberweg" eine problemgeschichtliche Grundstruktur zu geben, die ihm ohnehin nicht aufzupfropfen war. Wahrscheinlich war es, wie in so manchen anderen Dingen, Oesterreichs Pech, dass die Benutzer des Werkes vor allem ein Handbuch suchten. Auch die Bearbeiter des derzeit im Werden begriffenen „neuen Ueberweg" stellen in ihrem Werbeprospekt fest: „Objektivität und Informationsfülle liessen den ‚Ueberweg' für Generationen von Forschern zum eigentlichen philosophiehistorischen Nachschlagewerk werden" – und werben dann mit der Versicherung: „Der neue ‚Ueberweg' knüpft an diese Tradition an". Brillante Einzelanalysen und -darstellungen, wie sie Falckenberg, Windelband und andere Meister, denen wir Oesterreich gerne zurechnen können, in zahlreichen Schriften und an verschiedensten Orten gelungen sind, geraten bei dieser Nachfragehaltung (oder auch hier höflicher: bei diesem Interessenprofil) aus dem Blick. Zu Unrecht, wie ich meine; gerade das Beispiel Oesterreichs zeigt, wie viel und wie Wertvolles philosophiegeschichtlich Interessierte aus dem Studium „scheinbar unscheinbarer" Schriften lernen können.

Literatur

Falckenberg, Richard: Geschichte der neueren Philosophie von Nikolaus von Kues bis zur Gegenwart, im Grundriß dargestellt. Neunte Auflage, verbessert und ergänzt von E[rnst] v. Aster. Berlin/Leipzig 1927.

Ferrater Mora, José: Diccionario de Filosofía. Tomo II (E–J). Nueva edición revisada, aumentada y actualizada por Josef-Maria Terricabras. Barcelona 1994. (Siehe hier S. 1321b des Eintrags „Filosofía (Historia de la)").

Heinze, Max: Friedrich Ueberwegs Grundriß der Geschichte der Philosophie des neunzehnten Jahrhunderts. [= Friedrich Ueberwegs Grundriss der Geschichte der Philosophie. Vierter Theil. Das neunzehnte Jahrhundert]. Neunte, mit einem Philosophen- und Litteratoren-Register versehene Auflage, hg. v. Max Heinze. Berlin 1902.

– Friedrich Uebwegs Grundriss der Geschichte der Philosophie seit Beginn des neunzehnten Jahrhunderts. [= Friedrich Ueberwegs Grundriss der Geschichte der Philosophie. Vierter Teil. Die Philosophie seit Beginn des neunzehnten Jahrhunderts]. Zehnte, mit einem Philosophen- und Literatoren-Register versehene Auflage, hg. v. Max Heinze. Berlin 1906.

Liebmann, Otto: Kant und die Epigonen. Eine kritische Abhandlung. Stuttgart 1865, repr. Erlangen 1991.

Oesterreich, Traugott Konstantin: Kant und die Metaphysik. Teil I/II, Diss. Berlin 1905 (Gutachter Paulsen, Stumpf), Halle 1905; erweitert Berlin 1906 (Kant-Studien Ergänzungshefte, Nr. 2).Sein letztes Wort (P.J. Möbius) [Nachruf]. Montagsblatt. Wissenschaftliche Beilage der Magdeburgischen Zeitung 1907, Nr. 12.Die deutsche Philosophie in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts (Habilitationsvorlesung vom 30.7.10), Tübingen 1910.

– Friedrich Ueberwegs Grundriß der Geschichte der Philosophie vom Beginn des neunzehnten Jahrhunderts bis auf die Gegenwart. [= Friedrich Ueberwegs Grundriß der Geschichte der Philosophie. Vierter Teil. Das neunzehnte Jahrhundert und die Gegenwart]. Elfte, mit einem Philosophen-Register versehene Neuauflage. Neu bearb. u. hg. v. Dr. Konstantin Oesterreich. Berlin 1916. (Das Vorwort vom Juli 1915 erwähnt die Aufforderung vom Winter 1911/12 an Oesterreich, die Bearbeitung zu übernehmen).

– Das Weltbild der Gegenwart. Berlin 1920 (neu bearbeitete und erweiterte 2. Auflage 1925).

– Der Okkultismus im modernen Weltbild. Dresden 1921 (erweiterte 2. Auflage noch 1921, dritte Auflage 1923).

– Die philosophischen Strömungen der Gegenwart. In: Die Kultur der Gegenwart. Ihre Entwicklung und ihre Ziele (hg. v. Paul Hinneberg), Teil I Abt. VI: Systematische Philosophie (3. Auflage Leipzig/Berlin 1921, nicht in der 1. und 2. Auflage!), 352–395.

– Die deutsche Philosophie des XIX. Jahrhunderts und der Gegenwart. [= Friedrich Ueberwegs Grundriß der Geschichte der Philosophie. Vierter Teil]. Zwölfte, mit einem Philosophen-Register versehene Auflage. Völlig neubearbeitet von Dr. Traugott Konstantin Oesterreich. Berlin 1923.

– Schelling, Friedrich Wilh. Joseph. In: Lebensläufe aus Franken, hg. v. Anton Chroust, Band 3 (Würzburg 1927; Veröffentlichungen der Gesellschaft für Fränkische Geschichte. Siebente Reihe), 418–434.

– Die Philosophie des Auslandes vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis auf die Gegenwart [= Friedrich Ueberwegs Grundriß der Geschichte der Philosophie. Fünfter Teil]. Zwölfte, mit einem Philosophenregister versehene Auflage. In großenteils völlig neuer Bearbeitung. Hg. v. T.K. Oesterreich. Berlin 1928. (Unv. Neudruck Tübingen und Darmstadt 1953).

– Gestalt und Werk: Hans Driesch. Nachruf. Westermanns Monatshefte, September 1941.

Windelband, Wilhelm (ed.): Die Philosophie im Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts. Festschrift für Kuno Fischer [...], Heidelberg 1907.

Autor:

Geboren 1937 in Neusalz/Oder. 1956–1965 Studium der Philosophie, Mathematik, Psychologie und Soziologie an den Universitäten Erlangen-Nürnberg und München sowie Kunsterziehung an der Akademie der Bildenden Künste in München. 1965 Promotion zum Dr. phil. in Erlangen, 1966/67 Postdoctoral Fellow und 1967 Assistant Professor an der University of Texas at Austin. 1970 Habilitation für Philosophie an der Universität Erlangen-Nürnberg. Nach Lehrstuhlvertretungen in Konstanz und Kiel 1972 Berufung auf den neugeschaffenen Lehrstuhl für Philosophie und Wissenschaftstheorie an der RWTH Aachen, 1982 Berufung auf den Lehrstuhl II für Philosophie an der Universität Erlangen-Nürnberg, zugleich als geschäftsführender Vorstand des Interdisziplinären Instituts für Wissenschaftstheorie und Wissenschaftsgeschichte. 1993 Membre Correspondant der Académie Internationale de Philosophie des Sciences (Sitz Brüssel), 1997 Membre Titulaire derselben Institution, 2000 Aufnahme in die Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina.

Anschrift:

Prof. Dr. Christian Thiel, Spardorfer Str. 45, 91054 Erlangen, Email: cnthiel@phil.uni-erlangen.de

Ausgewählte Veröffentlichungen

– Sinn und Bedeutung in der Logik Gottlob Freges, Meisenheim am Glan 1965
– Grundlagenkrise und Grundlagenstreit, Meisenheim am Glan 1972;
– Elementare Logik, Hagen 1983.
– Philosophie und Mathematik, Darmstadt 1995.
– (Hrsg.) Gottlob Frege: Wissenschaftlicher Briefwechsel, Hamburg 1976.
– (Hrsg.) Gottlob Frege: *Die Grundlagen der Arithmetik*, Hamburg 1986.